Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist. Jesaia 55, 6.

XII. Band. März 1880. Nr. 3.

Das Buch Abraham's.

Vom Aeltesten John Reynolds.

Kapitel 5.

Die alten heidnischen Geheimnisse. Ihre Geschichte und ihr Zweck. Die runde Platte in dem Buche Abraham's. Ihr Sinn und Gebrauch.

Wir kehren jetzt zu einem andern interessanten Zug dieses Theiles des Gegenstandes.

In der vom Propheten Joseph gegebenen Beschreibung der Scheibe oder runden Platte, die dem Buche Abraham's beigefügt ist, sagt er: „Bild 3 stellt Gott auf seinem Throne dar, mit Macht und Ansehen bikleidet und einer Krone von ewigem Lichte auf seinem Haupte; es stellt ebenfalls die großen Schlüsselworte des heiligen Priesterthums dar, wie sie Adam in dem Garten in Eden sowohl als Seth, Noah, Melchisedech, Abraham, und allen denjenigen, welche zum Priesterthum berufen, geoffenbart wurden." Bild 7 enthält auch: „Die großen Schlüsselworte des Priesterthums." Da Gott diese Mächte des Himmelreiches allen denjenigen ertheilt hatte, „welchen das Priesterthum geoffenbart worden war", bis zu Abraham's Zeiten, so ist es sehr natürlich zu vermuthen, daß die Menschen, als sie sich allmälig von der Wahrheit entfernten, doch die größten Anstrengungen machten, um in ihrer Mitte dieses heilige anvertraute Gut zu behalten; und so sehr sie sonst von der Reinheit des von den alten Patriarchen anerkannten und ausgeübten Glaubens abweichen würden, so würden sie sich immer bestreben, die von diesen Schlüsseln verliehenen Kenntnisse immerwährend zu erhalten, auf daß sie einen Anspruch auf die Segnungen der zukünftigen Welt haben mögen. Es ist den Menschen so natürlich, die Segnungen des Reiches Gottes zu beanspruchen, lange nachdem sie aufgehört haben, dessen Verpflichtungen zu berücksichtigen!

Die Thatsache, daß diese Dinge in dem Buche Abraham's vorkommen, welches in Hieroglyphen geschrieben ist, ermächtigt uns zur Annahme, daß der Sinn dieser Offenbarungen von denjenigen unter den Aegyptern, welche die Lehren Abraham's empfingen, verstanden wurde; und soweit die jüdische Tradition in Betracht kommt, so ist dieselbe voll von Anspielungen auf diesen Punkt, obgleich dieser letzte sich vielleicht direkter auf die Gebräuche der Tempel in Jerusalem beziehe.

Unsere Aufgabe ist jetzt zu zeigen, daß es versucht wurde, die Erinnerung an diese Dinge unter den Heiden immerwährend zu erhalten; wie gewöhnlich hatte dieses seinen Ursprung in Aegypten, lange nachdem der größte Theil von dem was rein und heilig war in den Grundsätzen, mit welchen diese Dinge durch die Diener des Wortes Jehovah's vereinigt worden, in den Lehren und Gebräuchen dieser heidnischen Nationen aus den Augen verloren worden war. Um dies zu thun, müssen wir die Aufmerksamkeit auf die sogenannten „Geheimnisse" der Alten ziehen, welche uns klar scheinen, in ihrem Ursprung Versuche gewesen zu sein, die Handhabungen des heiligen Priesterthums in den der Fülle des Evangeliums gehörenden Kirchengebräuchen nachzuahmen. In der Forschung dieses Punktes verdanken wir sehr viel den Nachforschungen des Mr. Faber in den „Geheimnissen des Kabiri", sowie andern Schriftstellern, welche seine Nachforschungen sehr erweitert haben.

Nach einem der oben erwähnten Herren, „einige dieser Geheimnisse wurden eingeführt, wie wir guten Grund zu glauben haben, ausdrücklich, um die Ueberreste des wahren ursprünglichen Glaubens und Gottesdienstes in Erinnerung zu behalten". — Ein Anderer sagt: „Jedes alte Volk hatte seine Mysterien, welche zum Gegenstand hatten die religiösen Wahrheiten, die die Hoffnung der Unsterblichkeit beleben, zu erhalten, oder in welchen Kirchengebräuche befolgt waren, die zum Zweck hatten, das Betragen zu erklären und zu bekräftigen, welches diejenigen, die diese Hoffnung zu verwirklichen wünschten, führen sollten." Was in der Handhabung dieser Mysterien stattfand, ist für den Forscher sehr schwer zu entdecken, denn „sie waren im Geheimen ausgeführt, und wer die Erlaubniß bekam, an denselben Theil zu nehmen, war feierlich verpflichtet, was er gelernt und gesehen hatte, nicht zu verbreiten"; und das Wort „Mysterien" selbst wird von einem griechischen Worte abgeleitet, welches „thue die Lippen zu" bedeutet. Jedoch aus dem, was man erfahren kann, ist zu glauben, daß die Eingeweihten „ernstlich verpflichtet waren, durch theatralische Aufführungen oder auf andere Arten die Lage der Guten und der Bösen darzustellen". Nach einem Schriftsteller der amerikanischen Encyklopädie „bestanden sie im Allgemeinen in Gebräuchen der Reinigung und Sühnung, der Opfer und Processionen, der entzückenden oder ausgelassenen Gesänge und Tänze, der nächtlichen Feierlichkeiten, geeignet, auf die Einbildungskraft Eindruck zu machen, und der Schauspiele, die dazu dienen sollten, die entgegengesetztesten Empfindungen, Schrecken und Zutrauen, Kummer und Freude, Hoffnung und Verzweiflung, zu erwecken. Das Feiern geschah hauptsächlichst durch symbolische Handlungen und Schauspiele, jedoch wurden auch heilige geheimnißvolle Worte, Formeln, Theile der Liturgie nnd Gesänge angewendet. Sehr wahrscheinlich gab es gewisse Gegenstände, mit welchen geheime Sinnbilder, die den Eingeweihten mitgetheilt wurden, verbunden waren, oder die in den verschiedenen Feierlichkeiten der Einweihungsskala ihre Anwendung fanden. Die heiligen Sätze, in Bezug auf welche das Stillschweigen verlangt war, waren selbst symbolische Legenden, und wahrscheinlich nicht Auseinandersetzungen von forschenden Wahrheiten. St. Croix schreibt über diesen Gegenstand: „Der Anfang der Mysterien ist die Reinigung durch Wasser und die Sühnung. Die gelehrten Lehren waren die Nothwendigkeit der Reue und Beichte, die Unsterblichkeit der Seele und ein zukünftiger Zustand der Belohnungen und Strafen." De Sacy fügt hinzu: „Gewisse Kirchengebräuche und Sinnbilder waren geheim, und es war eine Entweihung, dieselben zu veröffentlichen." Bauer sagt: „Der Grundgedanke der Mysterien ist der eines Gottes, der leidet und stirbt, und dann nachher den Tod

überwindet und eine ruhmvolle Auferstehung hat." Was die persischen Mysterien von Mithras betrifft, ist geschrieben worden: „Die Einweihung war in die Länge gezogen und streng. Der Novize wurde getauft, auf die Stirne gesalbet, und bekam Brod und Wein; eine Krone wurde auf sein Haupt gesetzt.

In Bezug auf die Vorbereitung, die von denjenigen verlangt war, welche zu diesen Kirchengebräuchen Zutritt wünschten, wird folgende merkwürdige Darstellung gegeben: „Es ist ganz sicher, daß als nothwendige Bedingung der Annahme und wichtiger Theil der Einweihung zwei Dinge unentbehrlich waren, nämlich das Geständniß der Sünden, und das Versprechen, die Lebensweise zu verbessern, und dann folgte die Taufe in irgend einer mehr oder weniger vollkommenen Form." Faber sagt: „Es wurde fortgesetzt in allen Mysterien die Taufe vorzunehmen", während ein anderer Schreiber versichert, daß „Enthaltsamkeit, Fasten und Reinigung durch Wasser" als nothwendig verlangt wurden, bevor der Bewerber durch die heiligen Thore hineingehen konnte. Es ist auch eine bemerkenswerthe Thatsache, daß in einer Liste von fünfundvierzig von Mr. Faber gesammelten heiligen griechischen Wörtern, es kaum eines gibt, welches dem hebräischen Ausdrucke für denselben oder einen entsprechenden Gegenstand nicht ähnlich wäre.

Mit der Zeit entarteten diese Mysterien in so abscheuliche Orgien; Ausschweifungen von entehrender Art wurden so schamlos ausgeübt, daß sie in mehreren Fällen unter den Bann des Gesetzes fielen, obschon sie vermuthlich einen Theil des Gottesdienstes ausmachten. Als ein Beispiel davon wollen wir die Mysterien des Dionysos' nehmen. Diese wurden ursprünglich von Frauen allein in dem Tempel des Dionysos' gefeiert. Sie wurden von der Frau des Königs Archon (Basilissa) geführt. Diese wurde von vierzehn Priesterinnen unterstützt, von welchen sie den Eid verlangte, daß sie rein und unbefleckt seien, und mit welchen sie mystische Opfer zur Wohlfahrt der Stadt darbrachte. Als diese Mysterien in Rom eingeführt wurden, entarteten sie sehr schnell in schamlose Unsittlichkeiten. Männer sowohl als Frauen wurden eingeweiht, und so groß waren die verübten Verbrechen und Ausschweifungen, daß sie endlich durch ein Senatus consultum aufgehoben wurden im Jahre 186 vor Chr. Geb. (Livius, XXXIX, 8—18).

Gegen die Wahrheitstreue der vom Propheten Joseph Smith besorgten Uebersetzung der Scheibe oder runden Platte hat man angeführt (wir verstehen nicht aus welchem Grund) die zahlreichen Exemplare derselben, welche in den Museen Europa's zerstreut liegen. Diese Exemplare sind gefunden worden mit Mumien begraben, gerade so wie dasjenige, welches in die Hände des Propheten fiel. Anstatt ein Beweisgrund gegen die Richtigkeit der von Joseph Smith gegebenen Uebersetzung zu sein, betrachten wir diese Thatsache als ein starkes Zeugniß zu deren Gunsten. Aus diesem Grunde geben Kenner vom alten Aegypten zu, daß irgend welche besondere Kraft durch die alten Aegypter ihr zugeschrieben war, aber ihre Gedanken sind sehr unbestimmt in Bezug auf die Art dieser Macht. Es war eine Gewohnheit unter den alten Bewohnern Aegypten's, ihre Todten in Hüllen mit Hieroglyphen, auf welchen verschiedene Thatsachen des Lebens des Verstorbenen erzählt waren, zu begraben. Dieses Schreiben war an Osiris, den Herrn von Amenti, dem Land der Abgeschiedenen gerichtet, und unter andern Dingen bezeugte es, daß die Thaten des Osirs, des Verstorbenen, durch die sieben Richter untersucht worden seien, welche das Leben der Menschen zu beurtheilen hatten, und daß er würdig gefunden worden sei, bei denjenigen, welche die Thore der ewigen Welt hüteten, vorbeizugehen und an das Glück der Seligen Theil zu nehmen. Mit der Mumie wird sehr oft diese heilige Scheibe gefunden,

welche, wenn wir nicht irren, gewöhnlich nahe oder unter dem Kopfe der Mumie gelegt war. Die Uebersetzungen, welche von anerkannten Gelehrten gegeben werden, geben keinen Begriff, weßhalb sie dort gelegt war, aber die durch unsern Märtyrerpropheten erhaltene Offenbarung, daß sie die Schlüsselworte der heiligen Priesterschaft enthält, macht sogleich diesen Grund klar. Die Aegypter begruben mit ihren Todten diese Scheibe, welche die heiligen Worte enthielt, wahrscheinlich aus demselben Grunde, wie die Heiligen ihre Todten in den Kleidern des heiligen Priesterthums. Ohne Zweifel war die wahre Meinung dieser Schlüsselworte frühzeitig unter den Aegyptern verloren gegangen, aber sie kannten genug, um etwas von ihrem Werthe zu verstehen, und im Laufe der Jahre erfand ihre abtrünnige Priesterschaft ohne Zweifel Mysterien, um an deren Stelle zu setzen. Daß diese Priester sich bemühten, solche Schlüssel zu behalten, ist klar bewiesen durch eine Photographie, welche im Deseret Museum sich befindet. Dieses Bild stellt die Wände des Tempels zu Karnak dar, auf welchen man die Götter, ein Jeder mit einem Schlüssel in der Hand, sieht.

Ansichten der Heiligen der letzten Tage über den Ehestand.

Rede vom Präsidenten William Budge in einer in London, am 9. Nov., abgehaltenen Konferenz. (Aufgezeichnet von Joseph May von Sheffield.)

(Fortsetzung.)

Es wird uns gesagt, daß weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn ist (1. Cor., 11., 11.). So wichtig ist die Verordnung der Ehe, daß ein Mann nicht ohne das Weib, weder ein Weib ohne den Mann in dem Herrn ist. Das ist in Folge der ehelichen Verbindungen, die sich bis in das künftige Leben ausdehnen. Es gibt einen andern Theil des Gegenstandes, über welchen die Heilige Schrift nur wenig sagt. Die Bibel sagt uns nichts von der Form der Heirath. Sie sagt uns nichts von der Feierlichkeit. Sie sagt uns nicht, wer die Verordnung vornehmen muß. Ausgenommen in einer oder zwei Stellen, sagt sie uns nichts über die Ausdehnung der Eheverbindungen in das künftige Leben. Aber da sehen wir genug, um uns zu zeigen, wie wichtig es ist, für jede Frau einen Mann zu haben, weil sie ohne ihn nicht in dem Herrn ist. Und sie kann keinen Mann haben in diesen Ländern, wo die Monogamie ausgeübt und die Polygamie ausgeschlossen ist. Deßhalb stehen unsere Gesetzgeber im Wege in den Vereinigten Staaten, in Großbritanien, Deutschland und in allen Nationen des jetzigen Christenthums, weil sie einschränkende Gesetze machen. Wenn das, was Paulus sagt, daß ein Weib ohne Mann nicht in dem Herrn ist, so sage ich, daß die Verantwortung für die Existenz der die Rechte der Frauen verstümmelnden Gesetze auf den Gesetzgebern dieser Nationen bleiben muß, weil sie durch ihre beschränkenden Bestimmungen die Eherechte dieser Frauen vernichten.

Zur Zeit der alten Dispensation, als die Gesetze Gottes über diesen Gegenstand klar und bündig waren, finden wir, daß, wenn ein Mann ohne Nachkommenschaft starb und eine Wittwe hinterließ, es eine Pflicht für seinen Bruder war, wenn er einen hatte, die Wittwe des Verstorbenen zu heirathen. Gott sagt durch Moses, daß wo ein Mann starb und eine Wittwe ohne Nachkommenschaft hinterließ, sein Bruder sie heirathen sollte. Sie soll nicht einen fremden Mann nehmen, sondern der Bruder des todten Gatten soll sie zum Weibe nehmen (5. Mos. XXV,

5). Das war das Gesetz Gottes. Keine Ausnahme wird für den Fall gemacht, wo der überlebende Bruder schon verehelicht worden wäre. Er könnte nicht gerechtfertigt sein beim Verwerfen dieses Gesetzes. Es ist allgemein in seinen Ausdrücken, und natürlich ist keine Auseinandersetzung nöthig, aus der Thatsache, daß es eine sehr verbreitete Gewohnheit unter den Menschen war, mehr als ein Weib zu nehmen, und so konnte ein Mann sich nicht weigern, die Wittwe seines Bruders zu heirathen, mit der Entschuldigung, daß er schon eine Frau hatte. Was ich wünsche zu zeigen ist, daß Gott die Mehrehe wirklich billigte, unterstützte und förderte durch Gesetze. Er sorgte für deren Bestehen und Ausübung. Im 22. Kap., 28. und 29. Vers des 5. Buches Moses, werdet ihr Worte finden, die dieses zum Zwecke haben: „Wenn Jemand an eine Jungfrau kommt, die nicht vertraut ist, und ergreift sie, und schläft bei ihr, und findet sich also: So soll, der sie beschlafen hat, ihrem Vater fünfzig Seckel Silber geben und soll sie zum Weibe haben." Es wird nichts gesagt, daß die Wirkungen dieses Gesetzes sich auf Unverheirathete allein beschränken würde, da die Unthat ebenso wohl von Verheiratheten als Unverheiratheten begangen werden konnte. In der That war das Heirathen in diesen Tagen so sehr erleichtert, daß es sehr wahrscheinlich ist, es seien nur wenige heirathsfähige Männer gewesen, die ledig waren.

In dem 22. Kapitel, 16. und 17. Vers des 2. Buches Moses, finden wir eine Stelle, die beinahe denselben Zweck hat. Sie schreibt vor, daß wenn ein Mann eine Jungfrau beredet — der Unterschied besteht nur darin, daß in der vorigen Stelle man annimmt, er hätte sie gezwungen, und in dieser Anführung „wenn er sie beredet" ist die Möglichkeit erwähnt, daß sie zum Vergehen ihre Einwilligung gab — er soll sie zum Weibe nehmen. Oder wenn der Vater, der das Recht hat, eine solche Heirath zu verhindern, seine Erlaubniß verweigert, so sollte der Mann, der die That begangen hatte, eine gewisse Summe Geld bezahlen. Ihr sehet, daß hier ein Unterschied scheint gemacht zu werden, für den Theil, den die Jungfrau selbst an der Sache genommen haben mag. Das andere aber ist bestimmt.

In diesem Lande kann ein verheiratheter Mann, der ein Vergehen der angeführten Art begangen hat, so lange sein erstes Weib lebt, die Frau, die er beleidigt hat, nicht heirathen. Und ein lediger Mann ist gar nicht verpflichtet, es zu thun. Und solche Männer werden unter ihren Freunden, unter den Wohlhabenden und Gelehrten und Religiösen empfangen, man drückt ihnen die Hand, als ob sie rein und unbefleckt wären. Aber in alten Zeiten waren sie genöthigt, ihre Opfer zu verehelichen. Wenn eine Jungfrau von einem Manne in der christlichen Gesellschaft verführt wird, so kann er sie für eine Zeit besitzen, und dann, wie das gewöhnlich der Fall ist, kann er sie auf die Straße setzen, die Zahl der Gefallenen zu vermehren, ohne ernstliche Folgen für sich selbst, soweit als das menschliche Gesetz in Betracht kommt. Er wird immer in der Gesellschaft als ein achtungsvoller Mann aufgenommen, und sehr wahrscheinlich auch als Mitglied irgend einer sogenannten christlichen Kirche anerkannt. Er sieht sich geachtet; sie ist ausgestoßen und vergessen, vielleicht von ihren nächsten und theuersten Freunden.

O, wie häßlich ist die Schwachheit und Korruption der christlichen Welt in Bezug auf diese Sachen! Sie stammen von einer falschen Kenntniß des Gesetzes Gottes betreffend den Ehestand her, und vom Entschluß, diesem Gesetz zuwider zu handeln und dasselbe zu verwerfen. Wenn diese Nation bereit wäre, die Polygamie auszuüben, und ein Mann das Vorrecht hätte — denn es muß bemerkt werden, daß in allen Fällen, sei es der einfachen oder Doppelehe, es eine Sache

ist, die dem freien Willen der Interessirten überlassen wird, — mehr als ein Weib unter passenden Umständen zu heirathen, und heilig genug wäre dieses Gesetz zu beobachten, welches den Alten geoffenbart und von ihnen ausgeübt, diese dritthalb Millionen Frauen, für welche keine Möglichkeit vorhanden ist, verehelicht zu werden, würden Ehemänner finden. Glaubt ihr, wenn dies der Fall wäre, daß wir solche Schauspiele erblicken würden, wie sie jetzt auf den Straßen gewöhnlich sind, wo feile Dirnen von jeder Art an den Ecken beinahe aller Straßen und auf den belebtesten Plätzen unserer christlichen Städte zur Ausübung ihres schändlichen Handels sich bestreben? Sie umfassen alle Grade, von denjenigen, die in Fetzen gekleidet und von den Ausschweifungen abgezehrt sind, bis zu den Eleganten, die vielleicht kürzlich ihre verbrecherische Laufbahn angefangen haben, und welche, in der laufenden Mode des Tages gekleidet, in ihrer schmutzigen Beschäftigung gewöhnlich von wohlhabenden und angeblich achtungswerthen Männern unterstützt sind. Die uns von den Heiden des alten Griechenlands und Rom überlieferte Unzucht ist ein Merkmal dieses christlichen Zeitalters, und ist von vielen christlichen Nationen als eine Institution der Zeiten angenommen. In Großbritanien und den Vereinigten Staaten Amerika's ist die Prostitution als eine Nothwendigkeit angesehen, und in Frankreich, der Schweiz, Deutschland, Dänemark und andern christlichen Ländern wird sie vom Staate bedingt und durch ein Landesgesetz geordnet. Aber angesichts dieser Thatsachen, wie sind die christlichen Lehrer mit Schrecken erfüllt, wenn sie an Utah denken, wo die Heiligen der letzten Tage leben, und wo etliche von ihnen in Uebereinstimmung mit dem Gesetze Gottes die Mehrehe ausüben. Was für ein schlechter Ort es sein muß — nicht eine feile Dirne in dem Gebiete, bis anerkannte Christen sich in einigen unserer größeren Städte niederließen. O, die Schlechtigkeit der Mormonen, die weder Huren- noch Spielhäuser haben, bis dieselben unter ihnen durch anerkannte Christen, die ihre besonderen Institutionen mit sich nehmen, gegründet werden! Jedoch sind die Leute, die mitten in dieser Bosheit leben, den Gesetzen Gottes entgegengesetzt. Sie heben ihre Augen in heiligem Schrecken, und sprechen von der Schlechtigkeit der Bewohner Utah's, wo es weder Huren- noch Lusthäuser gibt, ausgenommen die, welche verdorbene Richter die „Mormonen-Einwohner" verhindern, auszurotten. Das Volk in Utah, unter welchem ich achtzehn Jahre gelebt habe, trachtet nach den Offenbarungen Gottes zu leben; es ist mäßig, betriebsam, unternehmend, und, abgesehen von den Folgen der christlichen Monogamie in unseren großen Städten, ist vollkommen frei von diesem verzehrenden Fluch, dem sozialen Uebel. Die Befreiung von allen Sorten der Prostitution ist eine der guten Folgen der Gewohnheit, nach den Eingebungen der Schrift zu heirathen. Dort kann jede tugendhafte Frau einen Mann haben, so daß sie „in dem Herrn" sein mag, wie der Apostel Paulus ermahnt, und das ist unmöglich, wo die Monogamie allein erlaubt ist. Die Verantwortlichkeit für das gegen die Frauen durch einschränkende Gesetze begangene Unrecht, welches sie hindert, in den heiligen Stand der Ehe einzutreten, muß als Folge der ewigen Gerechtigkeit über den Gesetzgebern, sowohl als über den Verdrehern der Schrift, irrthümlich Diener des Evangeliums genannt, und über jeder Seele, die sie in ihrem unheilvollen Verfahren unterstützt, ruhen.

Ich habe euch gezeigt, daß die Ehe, von Gott zur Vermehrung eingesetzt, bei Männern ausgeübt wurde, die Mehr als ein Weib hatten, sowohl als bei Männern, die nur eins hatten. Da ist kein Zwang. Nirgends in der Schrift ist es vorgeschrieben, daß ein Mann — daß jeder Mann — mehr als ein Weib haben soll. Auch gibt es keine Stelle, die sagt, daß ein Mann nicht mehr als ein Weib

haben dürfe. Das ist, was ich bestreite. Wir sagen, daß Gott die Frage offen gelassen hat. In der That billigte Er die Heirath von Männern, die mehr als ein Weib hatten, wie wir euch gezeigt haben, und Er nahm an den Handlungen von Männern Theil, die ein zweites oder ein drittes Weib nahmen.

Ein bemerkenswerthes Beispiel davon haben wir im 2. Buche Samueli, im 12. Kapitel. Laßt mich euch den Umstand auseinandersetzen. Der Prophet David beging eine Sünde, indem er das Weib eines andern nahm, und wurde dafür bestraft. Er wurde bestraft in Folge der Maßregeln, die er ergriff, und welche den Tod des Ehemannes der Frau, die er wünschte, veranlaßten. Diese war die Frau eines andern Mannes. Sie zu nehmen, so lange ihr Gatte noch lebte, war ein Ehebruch, so daß er Maßregeln traf, die zur Vernichtung des Gatten führten. Gott sandte ihm dann den Propheten Nathan, um ihm seine Sünde vorzuwerfen, und Gott nahm die Frucht dieses Ehebruches, einen Sohn, welchen diese Frau ihm geboren hatte, von der Erde weg. Nathan erinnerte auch David daran, daß Gott ihm die Weiber Sauls sowohl als das Haus Israels und Judas gegeben hatte, und wenn das nicht genug gewesen wäre, Er hätte ihm noch mehr gegeben. Saul hatte begangen, was im Angesicht des Herrn Unrecht ist und war deßhalb seiner Weiber beraubt worden, welche David gegeben wurden. So daß Gott selbst, sagt Nathan, dem David die Weiber Sauls gegeben hatte. Es gibt keinen Zweifel darüber. Das ist so klar, als die Sprache es machen kann, und läßt keinen Zweifel in dem Geiste derjenigen, welche geneigt sind, die im Worte Gottes über diesen Gegenstand gegebenen Erklärungen anzunehmen. Und ferner, Gott der dem David mehrere Frauen gab, bestrafte David, weil er einen Ehebruch begangen hatte, was beweist, daß dieses Verbrechen etwas ganz anderes ist als Polygamie.

Ich habe die hervorragendsten Stellen aus der Schrift, die man als Gegenbeweise betrachtet, angeführt und ziemlich weitläufig besprochen; und da sie eigentlich nicht stichhaltig sind, habe ich gezeigt, welch' eine erbärmliche Beweisführung unsere Gegner haben in Bezug auf die über diesen Punkt von Gott gegebenen Gesetze. Das Neue Testament bekräftigt das Alte sowohl in seinen Lehren, als in seinen Gebräuchen, soweit sie sich auf diesen Gegenstand beziehen; und da wir diese Erklärungen gegeben haben, sagen wir, daß die Ursache, warum die Heiligen der letzten Tage die Mehrehe lehren und üben, weil sie die Ehe der Bibel, und genauer bestimmt, die Ehe des Neuen Testamentes ist, — sie ist die Ehe nach den Gesetzen Gottes. Wir lehren sie, und sagen ferner, daß da die Ehe das Resultat eines Gebotes Gottes ist, sie ist nothwendiger Weise eine religiöse Verordnung und deßhalb ein Theil der Religion derjenigen, welche Gottes Bedingungen bezüglich des ewigen Lebens annehmen. Da wir das ganze Gesetz lehren, so nehmen wir jenen Theil mit dem Rest an, und da er ein Theil unserer Religion ist, sagen wir, daß die Vereinigten Staaten — wenn wir den Geist und den Buchstaben der Verfassung dieser großen Republik betrachten — ungerecht und unkonsequent in ihrer Handlung sind, indem sie ein Gesetz machen, welches Menschen in der freien Ausübung der Verordnungen ihres religiösen Glaubens hindern.

Wenn die Mehhrehe unter den Nationen verstanden wäre, wie sie es in einer nicht mehr sehr fernen Zeit sein wird, so würde sie nicht verworfen sein. Sie können von den Heilmitteln sprechen, welche sie für das soziale Uebel in Aussicht haben. Es kann nicht geheilt werden, ausgenommen mit der Einführung des Gesetzes Gottes. Sie können Häuser bauen zur Verbesserung der verdorbenen Leute. Sie können Abends die Leute versammeln, ihnen zu essen und zu trinken geben,

und sie ermahnen, aber sie werden nicht, so lange die Erde besteht, die soziale Lage der christlichen Nationen durch menschliche Weisheit reinigen. Das wird nie ausgeführt werden können, bis sie das Gesetz annehmen, welches Gott gegeben und eingesetzt hat, um jeder Frau, sowie jedem Manne die Ehe zu ermöglichen, und das zur Befriedigung des Instinkts und der Naturtriebe, welche Gott in allen seinen Söhnen und Töchtern eingepflanzt hat.

Sprecht mir von Frauen, die das mannbare Alter erreicht haben und es vorziehen, ledig zu bleiben! Viele opfern ihr Leben, das ist wahr, aber die Natur spricht, und so bis die Menschen weise genug sind, um ein wahres, mit Gottes Offenbarungen übereinstimmendes Ehegesetz zu errichten und die ächten Eheverbindungen zu befördern, wird es nie soziale Reinheit geben, und es gibt keine Sicherheit für die Gewohnheiten der Männer, welche nach und nach die Lust zum Heirathen verlieren. — Die Freude zum Heirathen ist kleiner als früher, und dieses Gefühl wird zunehmen, bis Männer und Frauen ohne Ordnung sich mischen und in Sünde und Korruption schwärmen, und den Fall der Nationen (anders gesagt Babylon) beschleunigen, weil sie die Offenbarungen verwerfen, welche Gott ihnen gegeben hat, um sie zu einem Zustand der Reinheit zu bringen. Sehr unbesonnen hat man manchmal eingegeben, um das Publikum gegen die Wahrheit und gegen die Heiligen zu verstimmen, daß die Polygamie unter uns zur Befriedigung der fleischlichen Gelüste gepflegt wird. Die Falschheit einer solchen Behauptung wird bei wenigem Nachdenken sofort augenscheinlich werden. Ist es wahrscheinlich, daß irgend ein Mann zur Erreichung dieses Zweckes direkt nach Utah gehen, und sich mit den Kosten und der Verantwortung einer neuen Frau und Familie beladen würde, während er in England oder irgend einem andern christlichen (?) Lande ohne Mühe und beinahe ohne Kosten das so leicht erreichen könnte? Die Leere der Beschuldigung ist sehr klar. Wollüstige Männer waren in Utah getäuscht, wo alle Frauen ihre Männer haben; aber in christlichen Gemeinden, wo die Heirath der Frauen durch das Gesetz verhindert ist, und wo die Lusthäuser geduldet und geschützt sind, können solche Männer alle Bequemlichkeiten finden, die ihre verdorbene Natur wünschen kann.

Zum Schluß laßt mich sagen, daß zu dem, was die Bibel sagt, Gott selbst, der die Kirche Christi der Heiligen der letzten Tage gegründet, wie er in vergangenen Tagen durch seine Propheten, seine Kirche gegründet hatte, Offenbarungen zu den Heiligen, betreffend die Polygamie gegeben hat. Was in diesem Buche enthalten ist, das sind mehr die Lehren, welche andern gegeben wurden. Aus diesem Buche lernen wir, was die Gewohnheiten der Alten betrifft, welche Gott unterstützte, während sie die Polygamie ausübten. Es beweist, daß das Gesetz in alten Zeiten in Anwendung kam. Aber es ermächtigt mich nicht, ein zweites Weib zu heirathen, weder aus diesem Grunde ein erstes. Es ermächtigt keine lebenden Personen außerhalb seiner Kirche, die Verordnung der Ehe vorzunehmen, weil Gott ihnen vom Himmel aus keine Macht gegeben hat, es zu thun, wie Er es in alten Zeiten that. Aber Gott hat jetzt Sein Gesetz gesandt. Er hat vom Himmel gesprochen. Er hat Engel auf die Erde gesandt, und unter andern Wahrheiten, Er hat uns seinen Willen betreffend die Polygamie mit ihrem Zweck und ihren Verpflichtungen klar gemacht. Er hat auch seinen Dienern, den Aposteln der letzten Tage, Macht gegeben, mit allen nöthigen Belehrungen die Verordnung der Ehe in Uebereinstimmung mit seinem Gesetz vorzunehmen. Er hat eine lange Offenbarung über den Gegenstand gegeben. Aber wir erwarten nicht von euch, daß ihr sie ohne Nachdenken annehmet, obgleich sie in Uebereinstimmung mit der

Bibel ist. Warum nimmt die christliche Welt die Bibel nicht an? Ich verstehe, warum sie nicht willig ist, neue Offenbarungen anzunehmen, weil man sie gelehrt hat, daß die Zeit der Offenbarung vorbei ist; aber ich sehe nicht ein, warum sie die Worte nicht annimmt, welche in dem Buche vorkommen, das sie als das Wort Gottes betrachtet. Warum sagen die Menschen, daß sie Gott dienen und zugleich sein Gesetz verwerfen? Es ist nicht eine neue Offenbarung, die eine Verantwortlichkeit über euch bringen will, ausgenommen durch das Zeugniß, welches ich in Bezug auf dieselbe ablege. Aber dieses Buch, welches Gott gegeben hat, welches ihr als Führer in das ewige Leben nehmet, sagt euch, daß die Mehrehe recht ist, daß Gott sie billigte, diejenigen segnete, welche sie ausübten, und doch verwerfet ihr sie.

Wenn es hier solche gibt, die vorher nichts von unsern Lehren über diesen Gegenstand hörten, und jetzt nicht befriedigt sind, so mögen sie dieselben verwerfen; aber um des Himmels Willen mögen sie sich hüten, und so viel sie ihr Heil hochschätzen, ersuche ich sie, ihre Stimmen und Hände nicht gegen diejenigen zu erheben, die sich bemühen, nach Gottes Gesetzen zu leben.

Daß Gott uns segne und uns helfen möge, recht zu thun, ist mein Gebet im Namen Jesu Christi! Amen.

Epistel von John Alder.

Manti City, Utah, 8. Dez. 1879.

Geliebte Freunde und Geschwister!

Mit dem Vertrauen zu Gott, welcher in dieser unserer Zeit, ein so großes und glorreiches Werk begonnen hat, will ich hiermit versuchen, vor meinen Brüdern und Schwestern, Freunden und Bekannten und allen, welche es etwa zu lesen bekommen, noch einmal mein Zeugniß abzulegen, für die Wahrheit des „ewigen" Evangeliums, welches Gott der Herr, in diesen letzten Tagen durch seine heiligen Engel vom Himmel geoffenbaret hat. Möge der Herr, in seiner Liebe zu den Menschenkindern, auch diese schwachen Worte, mit seinem Segen begleiten, damit sie manchen aufrichtigen, wahrheitsliebenden Seelen, zu Licht und Wahrheit verhelfen mögen.

Der Wille des Herrn geschehe, und Ihm gebührt alle Ehre!

Geliebte Freunde und Geschwister!

Wir leben in einer sehr ernsten und wichtigen Zeit, indem die letzten Tage gekommen sind und mit denselben auch, die verhängnißvollen Ereignisse derselben. Das Evangelium vom Reiche Gottes ist geoffenbaret, und wird den Nationen der Erde gepredigt, zu einem Zeugniß über sie, und dann wird das Ende kommen!

Wohl denen also, welche ihre Augen offen halten und ihre Herzen nicht verschließen, vor der Stimme Gottes! Wohl denen, welche die Verachtung und den Spott der Welt nicht achten, und sich freudig unter das Panier des gekreuzigten Heilandes und Erlösers stellen, und bereit sind alles aufzuopfern, für Christus und sein Reich!

Christus spricht viel von dieser Zeit, und sagt unter anderm auch, daß diejenigen, welche zu dieser Zeit suchen werden, ihr Leben zu behalten, es verlieren, diejenigen aber, welche bereit seien, es um seinetwegen hinzugeben, es behalten werden.

Es sind jetzt nun schon circa 22 Jahre, seitdem ich zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gehöre, und habe in dieser Zeit manches gelernt und viele Erfahrungen gesammelt, bin auch mit vielen Menschen in Verbindung gekommen, und wünsche hiemit nun, meinen Freunden, und allen denen, welche lieben etwas von mir zu hören und zu vernehmen, folgende Zeilen, zum ernstlichen Nachdenken und würdigen Beherzigung mitzutheilen!

Ich habe unter den Menschenkindern Personen kennen gelernt, welche mir mit vielen Worten erklärten, wie sie Gott und Jesum Christum lieb haben und beinahe täglich ein Kapitel in der Bibel lesen und beten, und mit diesem sich einbilden, daß sie alles thun, was nothwendig sei, um ein Bürger des Reiches Gottes zu werden!

Wenn man solche Menschen frägt, für was sie die Bibel halten, so erklären sie es, für das heilige Wort Gottes! Wenn nun also die Bibel das heilige Wort Gottes ist, für was ich sie ebenfalls, mit heiliger Erfurcht erkläre, so muß also das, was darin geschrieben steht, auch heilige Wahrheit sein. So laßt uns nun die Bibel öffnen und die segensreichen Worte, welche der Herr durch seine Knechte und Diener, in derselben hat schreiben lassen, mit Aufmerksamkeit und Ernst betrachten, damit aber der Brief nicht gar zu groß werde, wollen wir uns dabei hauptsächlich auf dasjenige beschränken, was sich am meisten auf das Evangelium bezieht, und mit unsern Pflichten in Verbindung steht!

Jesus Christus sei also unser Lehrer, und Er und seine heiligen Apostel und Nachfolger unser Exempel! Jesus Christus, der Sohn Gottes kam in die Welt, und warum, oder zu welchem Zweck? — Darum, daß er die arme tiefgefallene Menschheit von dem Fluche, in welchen sie, durch den Fall der ersten Menschen gefallen war, erlöse und wieder vor Gottes Angesicht zurückführe! — Auf welche Weise hat nun Jesus, diese große und wichtige Aufgabe begonnen? Damit, daß er zu Johannes am Jordanstrome ging und ihn um die Wassertaufe bat!!!

Johannes staunte darüber, und wollte es nicht thun, sondern sprach: — Ich bedarf wohl, daß ich von Dir getauft werde, und Du kommst zu mir! — Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: „Laß jetzt also sein, denn also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Darauf taufte Ihn Johannes!

Nachdem Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über Ihm, und Johannes sah den Geist Gottes, gleich als eine Taube herab fahren und über Ihn kommen, und eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dieses ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!

Aus diesem ersehen wir also, daß Jesus sein wichtiges Werk damit begann, daß Er sich vor Gott demüthigte, und sich nicht weigerte, eine heilige Handlung durch einen Mann, an sich vollziehen zu lassen, welche weit unter Ihm stand. Was war nun die Folge dieser Demüthigung? Antwort. Das Wohlgefallen Gottes vom Himmel herab! Was sagte dann Jesus unter vielem Andern zu den Menschen von sich selbst? Er sagte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und niemand kommt zum Vater, denn durch mich! Folget mir nach! — Und was sprach Jesus zu Nickodemus, als er bei Nacht zu Ihm kam, und Ihn als einen Lehrer betrachtete, der von Gott gekommen sei? — Jesus sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen! Nickodemus aber spricht zu Ihm: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?“ Kann er auch wiederum in den Mutterleib gehen und geboren werden? Jesus antwortete: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: Es

sei denn, daß jemand geboren werde, aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen!"

Hier haben wir uns das klare, deutliche und untrügliche Exempel gegeben von Jesus Christus, dem Sohne Gottes selbst, um zu wissen, was wir thun müssen, damit wir das Wohlgefallen Gottes und die Gabe des heiligen Geistes erlangen können!!!

Nun frage ich die stolze (sich selbst nennende) Christenheit, mit ihren hunderten von Sekten. Habt ihr die Worte des Heilandes, von der Lehre der Wiedergeburt aus Wasser und Geist angenommen und befolgt??? Seid ihr, nachdem ihr zuvor eure Sünden und die Verderbtheit eures Herzens erkannt und aufrichtig vor Gott bereut habt, dem Vorbild Jesu gemäß, hinabgestiegen in's Wasser, um durch einen, von Gott dazu bevollmächtigten Diener, die Handlung der heiligen Taufe zu erhalten? Habt ihr den heiligen Geist, von welchem Jesus spricht, daß er in alle Wahrheit leite und führe, und sogar die Tiefen der Gottheit kund thue, empfangen?

Ich sage Euch nein; denn wenn Ihr dieses angenommen und befolgt hättet, so wäret Ihr nicht in so viele hundert Sekten und Religionsparteien getheilt, welche sich untereinander hassen! Wenn ihr wirkliche Christen wäret, so würdet ihr einander lieben, und der heilige Geist würde euch in alle Wahrheit leiten und führen, ihr würdet ein Herz und eine Seele sein, und miteinander nach dem herrlichen Ziele streben, das Gott der Herr uns vorgesteckt hat; anstatt dessen aber seid ihr in viele hundert Sekten und Parteien gerissen, welches beweist, daß viele und verschiedene Geister euch beherrschen, und durch allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei euch verführen! — Nun möchte vielleicht jemand, die Frage an mich stellen, ob ich denn wirklich und mit Ernst sagen wolle, daß ihr keine Christen seid? — Diese Frage beantworte ich, mit einer Gegenfrage; nämlich: „Wo habt Ihr die Beweise eures Gehorsames gegen die Gebote und Verordnungen des Evangeliums?" Wo sind eure Kirchendiener, welche die Kraft und Vollmacht des heiligen Priesterthums, durch göttliche Offenbarung vom Himmel empfangen haben? Wo habt ihr die Gaben und Segnungen, welche Christus allen wahren Gläubigen seiner Kirche verheißen hat?

Diese Fragen und noch viele andere, die gemacht werden könnten, seid ihr nicht im Stande, dem Sinn und Geist des Evangeliums gemäß zu beantworten.

Auf die erste Frage erwidere ich euch, daß ihr nicht einmal den ersten Schritt eines wahren Christen die heilige Taufe betreffend, erfüllt, indem ihr dieselbe dem Evangelium zuwieder, für unnöthig erklärt.

Auf die zweite erwidere ich euch, daß eure Priesterschaft nicht durch göttliche Offenbarung vom Himmel berufen, sondern sich selbst die Ehre genommen hat, zu lehren und zu predigen, und ihre Bewilligung dazu, haben sie nicht von Gott, sondern von der Welt, deshalb sind sie Diener der Welt, und empfangen auch den Lohn von der Welt! Das erinnert mich an die Worte des Apostels Paulus, wo er sagt: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten, werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nachden ihnen die Ohren zücken! Und was die dritte Frage in Betreff der verheißenen Gaben und Segnungen des Evangeliums betrifft, erklärt die sogenannte Christenheit, daß dieselben nicht mehr nöthig seien, welches klar genug beweist, daß sie keine Nachfolger Jesu sind. Nun möchte mich vielleicht jemand fragen, was denn eigentlich für Knechte und Diener, in der Kirche Jesu sein müssen? — Diese Frage beantworte ich mit den Worten des Apostels Paulus, wo er sagt im Epheser 4, Vers

11: — Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern! Und wenn ihr wissen wollt, wozu diese Aemter nöthig sind, so lehrt der folgende Vers, welcher sagt: — daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut werde. Und damit ihr auch erfahret, wie lange diese Kirchenordnung und Aemter bestehen sollen und so leset weiter, wo es heißt: „Bis das wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß, des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei, in dem Maaße des vollkommenen Alters Christi!"

Und schließlich, um jeder Kritelei und Verkehrtheit vorzubeugen, warum es gerade so und nicht anders sein dürfe, gibt der folgende Vers, die nöthige Auskunft, — nämlich: „Auf daß wir nicht mehr Kinder seien, und uns wägen und wiegen lassen, von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen und verführen!!!"

Wenn dieses die Augen nicht öffnet und das Verständniß klar macht, an dem geht in Erfüllung was die Schrift an einem andern Orte sagt, nämlich: Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Ein Herr, Ein Glaube und Eine Taufe; das ist die Vorschrift des Herren, nicht aber verschiedener Glaube und verschiedene Taufe!

Nun möchte mich vielleicht jemand auch noch fragen, warum ich so viel auf die Taufe halte, das Wasser mache doch nichts aus; ein wahrhaft und gründlich bekehrtes Herz sei doch die Hauptsache!

Hierauf erwidere ich, daß ich sehr wohl weiß, daß das Wasser an sich selbst nicht die Hauptsache ist; da aber Jesus selbst es für nöthig erachtete, im Wasser getauft zu werden, um damit sein Gehorsam, oder die Gerechtigkeit gegen Gott zu erfüllen, und Er, Christus auch noch selbst sagt, daß, wer nicht wiedergeboren sei, aus Wasser und Geist, nicht in's Reich Gottes kommen könne, so frage ich, wer sich unterstehen dürfe, zu sagen, daß die Taufe im Wasser nicht nothwendig sei; oder wer bist du o Mensch, der du dich unterstehst, die Verordnung des Herrn zu umgehen???

Wenn das Wasser für dich keinen Werth hat, so hat dafür der Gehorsam um so größern Werth. Gehorsam, ist Gott weit angenehmer, als das größte Opfer. Bedenket einmal, was Abraham, der Vater der Gläubigen, für große Verheißungen, durch seinen Gehorsam erlangt hat, und so könnten noch viele Beispiele angeführt werden, jedoch dies mag genügen.

Nun kommen wir auch noch auf die Gabe des heil. Geistes zu sprechen. Alle Menschen besitzen, mehr oder weniger, ein gewisses Maaß des Geistes Gottes; die Verheißung des heil. Geistes aber, ist noch eine besondere Gabe, wie ihr in dem Evangelium des Herrn finden könnt. Nachdem Jesus aus dem Grabe auferstanden und den Jüngern erschienen war, sagte Er zu ihnen, daß sie in Jerusalem bleiben wollten, bis sie den heil. Geist empfangen hätten, was dann am Pfingstfest in Erfüllung ging. Hier können wir sehen, was der heil. Geist für einen mächtigen Einfluß auf die Jünger ausübte, indem er sie befähigte zu predigen und sogar mit andern Zungen zu sprechen, und nicht nur das, sie empfiengen auch die Macht, den heil. Geist auf andere zu übertragen!

Nun wollen wir sehen, was die Apostel für Bedingungen stellten, bevor sie jemanden den heil. Geist spendeten. Thut Buße und bekehret Euch und laßt Euch taufen zur Vergebung der Sünden, damit ihr empfanget, die Gabe des heil. Geistes! Hier haben wir es! Buße und Taufe waren also die Vorbedingung, ohne welche

Niemand den heil. Geist empfangen konnte. Und was steht in der Apostelgeschichte im 8. Kapitel, vom 14. bis 17. Vers? — Leset es!

„Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, welche, da sie hinabkamen, beteten sie über sie, daß sie den heil. Geist empfiengen, denn er war noch auf keinen gefallen, sondern waren allein getauft, in dem Namen Jesu Christi; Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfiengen den heil. Geist! — Nun wird vielleicht jemand sagen, Kornelius habe den heil. Geist empfangen, ohne daß er getauft war. Ja das ist wahr, weißt ihr aber auch warum? Weil die Apostel der Meinung waren, daß nur die Juden, der Segnungen des Evangeliums theilhaftig werden dürften. Kornelius war kein Jude, aber dennoch ein sehr frommer Mann, und durch diesen besondern und einzigen Fall, wollte Gott den Jüngern zeigen, daß auch die Heiden den Segnungen des Evangeliums theilhaftig werden dürfen. Trotzdem aber, daß er den heil. Geist empfangen hatte, mußte er dann noch getauft werden, weßhalb der Engel ihm befahl, nach den Jüngern zu senden, welche ihm noch sagen würden, was er thun müsse.

Nun wird man vielleicht sagen, das sei zwar alles wahr, denn ich habe es durch die Schrift bewiesen und könne nicht bestritten werden, die Dinge haben sich aber, seit den Tagen Christus und der Apostel so verändert, daß sich weder diese Kirchenorganisation, noch dessen Aemter, Gaben und Segnungen mehr in der Weise vorfinden, wie sie sich damals zeigten.

(Schluß folgt.)

Konferenz in Winterthur

den 25. Dezember 1879, 10 Uhr Morgens.

Die Konferenz wurde mit dem Liede Nr. 53 eröffnet.

Gebet vom Aeltesten Johann Theurer. Gesang des Liedes Nr. 34.

Aeltester Gottlieb Enz sprach seine Freude über die Gelegenheit aus, welche uns dargeboten ist, einer Konferenz beizuwohnen. Nach einigen lehrreichen Bemerkungen über die Grundsätze des Evangeliums, forderte er die Präsidenten der verschiedenen Gemeinden auf, ihre Berichte abzustatten.

Aeltester Jakob Nägeli vertrat die Gemeinde Zürich. Dieselbe befinde sich in einem ziemlich guten Zustande. Es sei sein Streben, den Grundsätzen des Evangeliums gemäß zu leben, und seine Pflichten zu erfüllen.

Aeltester Gottlob Böhi vertrat die Gemeinden Winterthur und Schaffhausen. Ihren Zustand schilderte er als erfreulich; es sei jedoch zu bedauern, daß die Mitglieder der ersteren durch ihre Entfernung verhindert sind, den Versammlungen regelmäßig beizuwohnen. Er legte ein kräftiges Zeugniß der Wahrheit ab, und ertheilte mehrere reiche Belehrungen über die Pflichten der Mitglieder der Kirche.

Aeltester Ab. Bragger gab einen günstigen Bericht über die Gemeinde Toggenburg. Er habe sich bemüht, seine Pflichten zu erfüllen, und wünsche, ferner für das Reich Gottes arbeiten zu können.

Aeltester G. Enz gab ein befriedigendes Zeugniß von der Gemeinde Herisau. In der Gemeinde Graubünden wären die Mitglieder sehr eifrig; dasselbe könnte er sagen von den in der Konferenz zerstreut wohnenden Mitgliedern; die besten Gefühle herrschen allgemein unter denselben.

Die verschiedenen Berichte zusammenfassend, kann er den Zustand der Ostschweiz-Konferenz als erfreuend erklären. Er ertheilte ferner einige belehrungsreiche Er=

mahnungen und legte die allgemeinen Autoritäten der Kirche und der schweizerischen und deutschen Mission der Konferenz vor. Sie wurden einstimmig unterstützt. Er sprach dann seinen Dank aus für das Zutrauen und die vielen Beweise der Liebe, die er von den Mitgliedern der Ostschweiz-Konferenz erhalten habe; er wird immer mit Freuden auf die Zeit, welche er in ihrer Mitte zugebracht hat, zurück schauen.

Aeltester S. L. Ballif sprach seine Zufriedenheit aus über den Zustand der verschiedenen Gemeinden und wies auf die Resultate der Einheit und des Gehorsams hin.

Gesang des Liedes 116. Gebet vom Aeltesten F. Meyer.

2 Uhr Nachmittags.

Die Versammlung wurde mit dem Gesang des Liedes Nr. 73 eröffnet. Gebet vom Aeltesten F. Ueberhäusli. Gesang des Liedes Nr. 87. — Austheilung des Abendmahls.

Aeltester Andreas Heppler redete die Versammlung an über die Vorrechte, welche die Heiligen der letzten Tage durch das Evangelium erhalten haben; über die Nothwendigkeit, die erhabenen Grundsätze der Lehre Christi in Ausführung zu bringen, um die Segnungen, die mit denselben verbunden sind, genießen zu können. Er sprach in Bezug auf den Gehorsam zu den Verordnungen des Evangeliums, durch welchen wir allein in das Reich Gottes eingeführt werden können, und von der Wichtigkeit für Alle, die Gebote Gottes zu halten; sich selbst kennen zu lernen und dehmüthig zu wandeln. Er legte den Zweck der Versammlung des Volkes in einem besonderen Lande dar, und deutete auf die Werke, die wir gerufen sind, sowohl für uns als für unsere Todten, zu vollziehen. Er hob die Wichtigkeit der gegenwärtigen Zeit hervor und ermahnte die Zuhörer zur Treue, Einigkeit und zum Eifer in der Verbreitung der Wahrheit. Gott wird seinem Volke beistehen, wenn es sich treu bewährt, und es wird Kraft erhalten, in der Stunde der Prüfung zu bestehen. Alle Mühe, Arbeit, Beschwerden und Prüfungen, die wir bestehen müssen, seien mit der Herrlichkeit und den Segnungen, die uns verheißen sind, nicht zu vergleichen.

Gesang des Liedes 25.

Aeltester J. Theurer betrachtet es als ein großes Vorrecht, die Gelegenheit, die ihm dargeboten wird, über die Segnungen des Evangeliums sprechen zu können. Er fühlt sich immer glücklich, den Konferenzen, die von Zeit zu Zeit gehalten werden, beiwohnen zu können. Er zog die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Verantwortlichkeit, die wir jedes Mal auf uns nehmen, wenn wir neue Bündnisse machen, und Ermahnungen empfangen. Er verglich den gegenwärtigen Zustand der Mission mit demjenigen der früheren Jahre, und äußerte die Meinung, daß die Zeit der Fülle der Heiden bald eintreten werde. Er gab einen erfreulichen Bericht über das Werk Gottes in Deutschland, und die günstigen Aussichten, daß es sich ausdehnen werde. Der Plan der Erlösung schließe alle Nationen ein, und es sei keine Ursache vorhanden, daran zu zweifeln. Die jetzige Lage des Volkes Gottes schilderte er als erfreulich und sein Fortschritt und Zunehmen als anhaltend. Schließlich legte er noch ein kräftiges Zeugniß von der Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums in diesen letzten Tagen ab.

Darauf fand die Einsegnung des Oels, das von verschiedenen Mitgliedern zu diesem Zwecke gebracht wurde, statt, und auf zwei kranke Personen legten die Aeltesten ihre Hände auf.

Gesang des Liedes 59. Gebet von G. Enz.

Abends 6 Uhr.

Gesang des Liedes 24. Gebet von A. Heppler. Gesang des Liedes 123.

Aeltester S. L. Ballif drückt seine Dankbarkeit aus, eine Gelegenheit zu haben, von der Gründung des Reiches Gottes auf Erden zu zeugen, eines Reiches, das von keiner irdischen Macht unterdrückt werden kann und in Ewigkeit bestehen wird. Er sprach von den Pflichten, die den Mitgliedern der Kirche Gottes obliegen, und deren Erfüllung sie in den Stand setzen wird, in dem Werke ihrer Heiligung Fortschritte zu machen. Er erinnerte an die Gefühle, die sie empfanden, als sie Bündnisse mit Gott schlossen und versprachen, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten. Er wies auf die Nothwendigkeit hin, uns auf Gott allein zu verlassen, und ernstlich darnach zu trachten, den Einflüssen des heiligen Geistes zu folgen, so daß unser Zeugniß

lebendig bleibe. Nur im Verhältniß mit unserm Fleiße in der Beobachtung aller Gebote und Worte Gottes können wir auf die Segnungen des himmlischen Reiches Anspruch machen.

Ueber die Verhältnisse der Priesterschaft zu den Mitgliedern der Kirche gab er einige Belehrungen und warnte vor jeder Handlung, deren Folgen unsere ewige Glückseligkeit gefährden könnte.

Schließlich ermahnte er die Zuhörer, wachsam und andächtig zu sein, so daß sie in den Stand gesetzt werden, den Versuchungen des Bösen zu widerstehen, und sich eine Erbschaft in dem Reiche Gottes zu versichern.

Aeltester F. Meyer freut sich, die Gelegenheit zu haben, die Heiligen aus der Ostschweiz zu sehen und mit ihnen einer Konferenz beiwohnen zu können, um in den Dingen Gottes unterrichtet zu werden. Unter andern Bemerkungen sprach er die Hoffnung aus, daß die Belehrungen und Ermahnungen, die reichlich aus dem Munde der Aeltesten geflossen sind, uns in dem bald angehenden Jahre von Nutzen sein mögen. Obschon überzeugt, daß die Mitglieder dieser Kirche dem Herrn näher leben, als irgend ein anderes Volk auf dieser Welt, dennoch denke er, bleibe Vieles zu wünschen übrig, und wir könnten in manchen Hinsichten uns ein wenig bessern; möge Gott durch seinen Geist uns die Kraft geben, dieses zu bewirken.

Aeltester F. Oberhänsli sprach seine Dankbarkeit aus für die Vorrechte, die wir als Mitglieder der Kirche Gottes besitzen, und kaum genug zu schätzen wissen, wenn wir auf unsern früheren Zustand zurückblicken, und den Irrthum und die Unwissenheit, in welcher wir lebten, betrachten. Unser Gehorsam den Grundsätzen des Evangeliums hat uns großer Segnungen theilhaftig gemacht; wir sind Bürger des Reiches Gottes geworden und sind eingepfropft in den Baum des Lebens. Je nach unserer Aufrichtigkeit, unserer Demuth und unserem Fleiße werden wir den Einflüssen des Bösen widerstehen können und die köstlichen Segnungen, die uns verheißen sind, erlangen.

Er zeugte von der Wiedereinführung des heiligen Priesterthums für die Leitung der Kirche und die Verkündigung des Evangeliums, und von der Pflicht, die uns obliegt, die Kenntniß der Wahrheit zu verbreiten, welches in unsere Herzen Frieden schaffet.

Gesang des Liedes 133. Schlußgebet vom Aeltesten S. L. Ballif.

Ordnung, Friede und Eintracht herrschten während dieser Konferenz. Der Gesang wurde durch Kraft und Einheit charakterisirt und krönte mit Erfolg die Bemühungen des Aeltesten F. Oberhänsli in dieser Richtung.

Mittheilungen.

Hungersnoth. Die öffentlichen Blätter sind mit Berichten von entsetzlichem Elend, welches unter der Landesbevölkerung Irlands herrscht, erfüllt. In manchen Bezirken sieht hagere Hungersnoth das Volk starr an. Es wird berichtet, daß die öffentliche Wohlthätigkeit ungenügend sein wird, um dem großen Leiden, wenn nicht wirklicher Hungersnoth, wirksam vorzubeugen. Einige ernste Reibungen fanden bereits zwischen dem Pöbel und der Polizei statt. Unruhen sind zu befürchten wegen der hoffnungslosen Lage, in welche das Volk aus Mangel an Nahrung gesetzt wird.

In Persien herrscht ebenfalls Hungersnoth. Der Preis des Brodes hat sich dort verfünffacht, und viele, sagt man, seien schon wirklich vor Hunger gestorben.

— Der Gesundheitszustand in ganz Rußland wird immer bedenklicher. Die Diphtheritis-Epidemie hat schon 19 Gouvernements und das Weichselgebiet ergriffen, wo eine Lehranstalt nach der andern in Folge der raschen Verbreitung der Epidemie geschlossen wird. Außerdem wüthet der Typhus und neuerdings meldet man aus dem Gouvernement Tombow das Ausbrechen einer räthselhaften

Kinderkrankheit, die meist tödtlich verläuft. Seit dem Beginn des verflossenen Jahres herrscht nach dem „Golos" in der Umgegend von Kisljar im Terekgebiet eine unbekannte Krankheit, die seit dem Oktober einen epidemischen Charakter angenommen hat und zahlreiche Opfer dahinrafft. Im Laufe des verflossenen Jahres sind von 8000 Einwohnern 700 an dieser Krankheit gestorben.

— Gotthardtunnel. Sonntag den 29. Februar, Morgens zirka um 11 Uhr erfolgte der eigentliche Durchstich des Loches, 14,920 Meter lang, ungefähr 10 englische Meilen, nachdem noch am Samstag auf Göschener Seite eine mehrstündige Verspätung wegen Beschädigung der Luftleitung stattgefunden hatte. In dem Tunnel herrschte beim Zusammentreffen der beiden Parteien großer Jubel und auch in der Schweiz wurden die Telegramme, welche den Durchstich anzeigten, mit Freuden begrüßt. In der Bundesstadt verkündigten 25 Kanonenschüsse das epochemachende Ereigniß.

Streb' in Gott dein Sein zu schlichten,
Werde ganz, so wirst du stark;
All' dein Handeln, Denken, Dichten
Quell' aus Einem Lebensmark.
Niemals magst du reinsten Muthes
Schönes bilden, Gutes thun,
Wenn dir Schönes nicht und Gutes
Auf demselben Grunde ruhn.

E. Geibe.

Todesanzeige.

Den 27. Januar verschied in Berlin nach kurzem Leiden und in voller Zuversicht auf die Verheißungen des Evangeliums Schwester Wilhelmine Thiede, im Alter von 64 Jahren, 10 Monaten und 5 Tagen.

Nach einer kurzen Krankheit und ihren Bündnissen getreu verschied in Bern den 31. Januar Schwester Anna Aeschlimann, im Alter von 48 Jahren, 3 Monaten und 8 Tagen.

Den 5. Februar verschied in Genf, im Glauben an die Verheißungen des Evangeliums, Bruder Honore Tonneau, im Alter von 62 Jahren, 4 Monaten und 5 Tagen.

Den 18. Februar starb plötzlich in Schaffhausen im Alter von 3 Monaten und 12 Tagen Frieda Böhi, Tochter unserer Geschwister Gottlob und Elisabeth Böhi. Möge der Herr den betrübten Eltern in dieser schmerzlichen Prüfung beistehen.

Redaktion: S. L. Ballif, Postgasse 33, Bern. — Buchdruckerei Lang & Comp.